URBANITÄT

FORMEN DER INSZENIERUNG
IN TEXTEN, KARTEN, BILDERN

herausgegeben von
Martina Sterzen und Ute Schneider

2016
BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN
INHALT

Vorwort .......................... 7
Adressen der Autoren .................. 8
Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen ....... 10
Martina Stercken und Ute Schneider
Urbanität. Formen der Inszenierung .......... 11
Gerhard Fouquet
Urbanität. Stadtbilder vom Spätmittelalter bis in die Frühe Neuzeit .......... 21
Frank Reccse
'Wissenschaft' und 'Ummoral' in den mittelalterlichen Vorstellungen von der Bildungsmetropole Paris .......... 43
Gabriel Zeilinger
Behauptete Städte. Urbanisierung und Urbanität in Texten adliger Herrschaftspraxis aus dem Oberelass um 1300 ............... 67
Pia Eckhart und Birgit Studt
Tanja Michalsky
Die Stadt im Buch. Die Konstruktion städtischer Ordnung am Beispiel frühneuzeitlicher Beschreibungen Neapels .......... 105
Ferdinand Opoll
<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Titel</th>
<th>Seitenzahl</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Jörg Schweinitz</td>
<td>Berlin - Die Sinfonie der Großstadt von Walter Ruttmann. Die filmische Imagination einer Metropole</td>
<td>157</td>
</tr>
<tr>
<td>Julieta Griem</td>
<td>Text-Spektakel - Praxis. Begriffliche Konjunktur kulturwissenschaftlicher Stadtforshung</td>
<td>171</td>
</tr>
<tr>
<td>Jens Martin Garr</td>
<td>Zur literarischen Modellierung von Urbanität und urbaner Komplexität. Literaturwissenschaft im Kontext disziplinenübergreifender Stadtforshung</td>
<td>193</td>
</tr>
<tr>
<td>Enrico chapel</td>
<td>Visions d'urbanité et paysages sensoriels. Le concours European en France</td>
<td>209</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Farbtafeln: 223

Index der Orts- und Persennamen: 249
ZUR LITERARISCHEN MODELLIERUNG
VON URBANITÄT UND URBANER KOMPLEXITÄT

Literaturwissenschaft im Kontext disziplinenumübergreifender Stadtforchung

von Jens Martin Guer

I. Einleitung


II. Urbanität, Komplexität und die Grenzen ihrer quantitativen Modellierung

„Komplexität ist vielfach als vielleicht charakteristischste Eigenschaft urbanen Lebens genannt worden; einige wenige Beispiele mögen hier genügen: In seinem wegweisenden Essay „Die Großstadt und das Geistesleben“ von 1963, einem der bahnbrechenden Texte der frühen Urban Studies, beschreibt Georg Simmel die „Steu- rung des Nervenlebens, die aus dem raschen und ununterbrochenen Wechsel äuße- rer und innerer Eindrücke hervorgeht“ und „die rasche Zusammenhängung wech- selnder Bilder, der[n] schroffen[n] Abstand innerhalb dessen, was man mit einem Blick erfaßt, die Unterwerfung sich auflebender Impressionen“ als „die psychologi- sche Grundlage“ großstädtischen Lebens. Auch Kevin Lynchs einflussreiche Unter- suchung mentaler Bilder von Städten in seiner 1960 erschienenen Studie „The Image of the City“ stellt die Gleichzeitigkeit einer Vielzahl von Sinnesreizen und die daraus resultierende Komplexität als zentrale Eigenschaft urbaneer Umwelt heraus: „At every instant, there is more than the eye can see, more than the ear can hear, a setting or a view waiting to be explored. Nothing is experienced by itself, but always in relation to its surroundings, the sequences of events leading up to it, the memory of past experiences... Nearly every sense is in operation and the image [we form of the city] is the composite of them all.“


7 Frank Eckardt, Die komplexe Stadt: Orientierungen im urbanen Labyrinth, Wiesbaden 2009.

Wie aber finden Urbanität und urbane Komplexität Berücksichtigung in den gegenwärtig dominanten Formen quantitativer Modellierung urbaner Systeme? In einem gemeinsamen Aufsatz befassen sich Portugali und Hermann Haken mit dem Informationsgehalt der gebauten physischen Struktur der Stadt. 11 In einem programmatisch mit „How Many Bits to the Face of the City?“ betitelt Abschnitt heißt es: 

10 PORTUGALI, Complexity (wie Anm. 1), S. 212f.

hier: „From the point of view of information theory, the face of the city is a message. As a message it conveys and transmits different quantities of Shannonian information“. 12 Im Sinne informationstheoretischer Komplexität enthält die Stadt – selbst wenn wir nur ihre physische Form betrachten und von der Interaktion von Millionen von Menschen mit ihren je eigenen Wahrnehmungen, Einschätzungen und Reaktionen zunächst einmal ganz absehen – offensichtlich praktisch unendlich viel Information.

Was nun die „Messung“ oder „Quantifizierung“ urbarer Komplexität betrifft, so ist offensichtlich, dass die üblichen mathematischen und technischen Maßstäbe kaum hilfreich sind. Wieder algorithmische oder Kolmogorov-Komplexität (also die Länge des kürzesten Algorithmus, der eine gegebene Informationssequenz reproduziert) 13, noch Bennett Konzept der „logischen Tiefen“ (im Wesentlichen eine Maßeinheit der zur Berechnung und Darstellung einer gegebenen Informationsfolge nötigen Zeit), noch „effektive Komplexität“ im Sinne Gell-Manns, 14 noch das informationstheoretische Maß der Entropie, noch die „Rage der Berechenbarkeit im Sinne von Poder NP- Problemen führen hier weiter: Bei der Beschreibung der für urbane Systeme charakteristischen Form von Komplexität – vielfältige wechselseitige Abhängigkeiten und Wechselwirkungen einer großen Zahl heterogener Elemente, überlappende räumliche Größenordnungen, verschiedene Formen der Selbstorganisation und Emergenz – ergibt sich weitgehend unabhängig von der verwendeten Maßeinheit ein gewaltiges Maß an Komplexität. Diese Komplexität ist jedoch nicht jenseits der Verstehbarkeit oder Berechenbarkeit: „The significant achievement of complexity theories is to show that even [under such complex conditions] a scientific approach is possible“. 15 Die Lösung, so Portugali, liegt in der Informationsverdichtung und Datenkompression.


13 Haken/PORTUGALI, Face (wie Anm. 12), S. 403; PORTUGALI, Complexity (wie Anm. 3), S. 179–186.
16 PORTUGALI, Complexity (wie Anm. 3), S. 211–213.
„Mathematical descriptions of nature are not fundamental truths about the world, but models. There are good models and bad models and indifferent models, and what model you use depends on the purposes for which you use it and the range of phenomena which you want to understand. ... Reductionist rhetoric ... claims a degree of correspondence between deep underlying rules and reality that is never justified by any actual calculation or experiment."17

Auch Lefebvre betont die Ambivalenz dieser Komplexitätsreduktion als einem notwendigen heuristischen Schritt im Umgang mit Komplexität, betont jedoch auch die damit verbundenen Gefahren des Reduktionismus:

„Reduction is a scientific procedure designed to deal with complexity and chaos of brute observations. This kind of simplification is necessary at first, but it must be quickly followed by the gradual restoration of what has thus been temporarily set aside for the sake of analysis. Otherwise a methodological necessity may become a servitude, and the legitimate operation of reduction may be transformed into the abuse of reductionism."18

In seinem hervorragenden Überblick zu „Complexity Theory and the Social Sciences“ bemerkt schließlich auch David Byrne in vergleichbarer Weise, die complexity science sei in ihren Zielen und Methoden „eindeutig quantitativ“19 orientiert und weist auf drei grundsätzliche caveats und Grenzen solcher quantitativen Analyse und Modellierung hin:

1. the limits to formalisation of any mathematical system established by Gödel
2. the limits to capacity of measurement central to deterministic chaos; and
3. the working limits for expression of mathematical formalism derived from the non-linearity of the real systems with which chaos/complexity is concerned.20

Spezifischer und mit Blick auf die praktischen Grenzen der Modellierung urbaner Systeme kommentiert Portugali in einem erhellenden Überblicksbeitrag zum Forschungsstand zur „Complexity Theories of Cities: Achievements, Criticism and Potentials“ ein zentrales Problem in vielen Anwendungen der Komplexitätstheorie in der urbanen Modellierung:

24 Ebd.

Im Ergebnis, so Portugali, neigten „Vertreter urbaner Simulationsmodelle dazu, die nicht-quantifizierbaren urbanen Phänomene zu überschauen“ (Übersetzung des Autors):21

„There is nothing wrong ... in sophisticated simulation models crunching huge quantities of data by means of fast computers. What’s wrong is ... that simulation models originally designed as media by which to study phenomena of complexity and self-organisation become the message itself.”22

Die folgende rhetorische Frage in Portugalis Einleitung zum selben Band lässt jedoch auch die Grenzen dieser Betrachtungsweise erkennen: „But what about the uniqueness of cities – of the properties that differentiate them from material and organic entities, how do these [relate] to their complexity and dynamics?“23 Was Portugali zufolge also fehlt, ist lediglich die Analyse dessen, was Städte als solche von anderen komplexen Systemen unterscheidet; die weitergehehende Frage, was eine bestimmte
Diese 'weichen', kaum zu quantifizierenden Eigenschaften urbaner Komplexität sind jedoch zentral für die Erfahrung urbaner Lebenswelten und für die Zuschrei- bung von 'Urbanität'. In diesem Sinne nennt Mainzer zusätzlich zu den üblichen Facetten von Komplexität wie 'Hierarchie und Emergenz, Nicht-Linearität, Asymmetrie, Anzahl der Verbindungen' auch 'Werte und Überzeugungen, Menschen, Interessen, Konzepte und Wahrnehmungen' (Übersetzung des Autors).29 Genau hier, so meine These, liegt die Stärke eines literaturwissenschaftlichen Ansatzes, der Texte als alternative Formen der Modellierung begreift: Obwohl es natürlich möglich ist, einzelne 'subjektive' Aspekte in quantitative Modelle eingehen zu lassen (etwa durch die Einbeziehung gruppenspezifischer kultureller Präferenzen), sind es genau die individuellen, einzigartigen, historisch und persönlich spezifischen, nicht auf zugrunde liegende Muster reduzierenden Aspekte, die bei der Abstraktion vom Individuum und bei der Aggregierung von Präferenzen, Bedürfnissen, Hoffnungen oder Befürchtungen in eine Gleichung verschwinden. Zudem ist zwar das Konzept der 'Geschichte' eines Systems — in dem Sinne, dass frühere Zustände und Entwicklungszüge gegenwärtige und zukünftige Zustände beeinflussen — für die urbane Modellierung zentral (etwa, indem bisherige Entwicklungen zu Vorhersagezwecken extrapoliert werden); ein spezifischer Aspekt der Geschichte einer Stadt, der für ein literatur- und kulturwissenschaftliches Verständnis urbaner Systeme von besonderer Bedeu- tung ist, spielt für quantitative Modelle jedoch kaum eine Rolle: Dies ist das Verständnis der Stadt als Palimpsest, als Form geschichteten verraumlichen Gedächtnisses.30 Gerade individuelle und kollektive Erinnerungen und die Formen, in denen sie sich in der gebauten Umwelt physisch manifestieren und von ihr hervorgerufen werden, sind jedoch zentrales Thema zahlreicher literarischer Texte.31

29 Mainzer, Thinking in Complexity (wie in Anm. 22), S. 374. Die Begriffe erscheinen in einem Schaubild, also ohne lineare Ablöufe; Reihenfolge des Autors.
giger Eindrücke einerseits eine zentrale Anforderung an narrative Darstellungen urba-ner Komplexität, ist doch Gleichzeitigkeit, die Simultanität einer Vielzahl (bedeut- samer oder trivialer) Geschichten, zentrales Merkmal urbaner Komplexität; andere- seites ist es gerade Simultanität, die für das Erzählen eine besondere Herausforde- rung bedeutet: Andere Aspekte urbaner Komplexität – vielleicht Ursache-Wirkungs- Gefüge, Interessenkonflikte um die Nutzung urbaner Räume, soziale und kulturelle Heterogenität oder auch der kleinräumige Einfluss globaler Entwicklungen auf Men-
schen eines einzelnen Viertels – bereite grundsätzlich keine wesentlichen erzähleri- schen Schwierigkeiten auf und lassen sich etwa durch die Konfrontation verschiede- ner Charaktere darstellen. Aus erzähltheoretischer Perspektive ist somit die Darstel-
lung von Gleichzeitigkeit bei der Untersuchung literarischer Repräsentationen urba-ner Komplexität von besonderem Interesse.

Interessanterweise beginzt sich Eckardt eingangs erwähnte Studie mit Überle-
gungen zur literarischen Darstellung gleichzeitig zu verarbeitender Sinnessindrücke, hier am Beispiel eines Zitats aus Döblins Berlin-Roman.33 Gleichzeitigkeit als zentrales Merkmal des Urbanen spielt dann jedoch im Verlauf der Studie praktisch keine Rolle mehr. Dies gilt auch für die allermeisten der zahllosen Studien zu urbanen Imag- inarien in Literatur und Film,34 in denen Komplexität – geschweige denn Gleich-
zeitigkeit –, wenngleich häufig impliziert, kaum als Thema figuriert, obwohl es, wie unzählige Stadtgeschichte und -romane belegen, zentrales Thema der Stadtliteratur ist.

Ich habe in einem früheren Beitrag anhand des Zusammenhangs zwischen der Komplexität urbaner Lebenswelten und ethisch-moralischer Komplexität in eini-
gen Beispielen seit dem 17. Jahrhundert exemplarisch gezeigt, dass die Darstel-
lung der verschiedensten Aspekte urbaner Komplexität vielfach auf die Darstellung von Gleichzeitigkeit hinausläuft.35 Die Diskussion kann hier nicht wiederholt wer-
den; grundlegend ist jedoch die Feststellung, dass Strategien der Darstellung urba-
er Komplexität in erheblichem Maße Strategien der Darstellung von Gleichzeitig-
keit sein müssen, umgekehrt gilt, dass die Darstellung von Gleichzeitigkeit als dem zentralen Aspekt urbaner Komplexität in aller Regel andere Aspekte der Komplexität beinhaltet oder zumindest impliziert, sei es ethisch-moralische Dilemmata, komplexen Gefüge von Ursache und Wirkung oder vielschichtige Wechselwirkungen zwis-
chen verschiedenen räumlichen Großenordnungen.

Diese Vielschichtigkeit, Komplexität, ja Ambivalenz und Widersprüchlichkeit ist zudem zentrales Merkmal von Urbansität. So argumentiert Siebel in einem Beitrag über „Wesen und Zukunft der europäischen Stadt“:

„Die gute Stadt bietet Sicherheit und Ordnung. Aber sie muss auch Raum lassen für Unordnung und Unsicherheit. Urbanität richtet sich auch gegen die öffentliche Ordnung, gegen die glatte, überraschliche, licht- und sonnendurchflutete Stadt des stets gütigen Bürgertums. … Die Kritik an den Nächten der Urbanität, an ihrer Lästerhafte, an Anonymität, Isol-lation und Dachungsfähigkeit der großen Stadt hat durch und durch Recht. Aber sie hat auch Unrecht, denn sie verkennet, dass das, was sie kritisiert, zugleich Voraussetzung ist für die Hoffnungen, die sich von je her mit der Stadt verbunden haben: dass sie ein Ort sei, wo man unbe- helligt von den dichten Kontrollen dörflicher Nachbarschaft sein eigenes Leben leben kann. Die urbane Stadt bietet noch für die ausgefallensten Verhaltnisweisen einen Ort und noch für das seltsamste Bedürfnis die gewünschte Befriedigung.“36

32 Gotthold Ephraim LEIBNIZ, L’Aurore oder über die Grenzen der Mahlerley und Poesie mit beiläufi-
33 ECKARDT, Die komplexen Stadt (wie Anm. 8), S. 7.
35 Jens Martin GURR, The Literary Representation of Urban Complexity and the Problem of Simulta-
neity. A Sketchy Inventory of Strategies, in: Cityscapes (wie Anm. 34), S. 15–46.
Gerade diese Individualität menschlichen Verhaltens und menschlicher Wahrnehmungen der eigenen Umwelt ist es, die in literarischen Texten in einzigartig differenzierter Weise Ausdruck findet. Trotz der „enge Beziehung zwischen dem Roman und der Stadt“37 stellt insbesondere die für urbane Lebenswelten so zentrale Gleichzeitigkeit für ihre literarische Repräsentation eine erhebliche Herausforderung dar, die zur Entstehung zahlreicher Strategien zu ihrer Bewältigung geführt hat. Gemeinsam ist all diesen Strategien der Repräsentation, dass sie die „unsinnliche ... Stadt der Soziologen“38 und der quantitativen Systemmodellierung als einen sinnlich wahrnehmbar en Orten individueller Wahrnehmungen, Bewertungen und Reaktionen sinnvoll machen. Diese Strategien ermöglichen es nicht zuletzt, der jeweils spezifischen „Eigentümlichkeit“39 eines bestimmten urbanen Umfeld der mehr noch als die individuellen Wahrnehmungs- und Deutungsmustern ihrer – in literarischen Texten meist fiktiven – Bewohner gerecht zu werden.


Dieses Gedanken bietet sich an als Brücke zwischen technischen oder mathematischen und kulturden Komponenten von Komplexität. Wesentlich für eine literaturwissenschaftliche Btachtung, so ließe es Argumentieren, ist weniger die Komplexität der Stadt selbst als vielmehr die sprachliche Repräsentation dieser Komplexität, also ihre Beschreibung im Modell des literarischen Texts. Auch die Literaturwissenschaft befasst sich somit mit der Herausforderung, urbane Komplexität zu ‚modellieren‘ bzw. – in der üblicher literaturwissenschaftlichen Terminologie – mit ihrer Repräsentation. Wo es also die quantitative arbeitende Komplexitätsforschung mit

---

37 ALTER, Imagined Cities (wie Anm. 34), S. 99.
38 LINDEMANN, Texte (wie Anm. 16), S. 92.
39 EGERSCHLINGER (wie Anm. 4).
41 GELL-MANN, Complexity (wie Anm. 14), S. 16.
43 Für eine Diskussion der strukturellen Analogien zwischen Stadt und Text vgl. etwa STANFORD/WALLACE, Great Town (wie Anm. 93) QUIRE, Modernist Poetics (wie Anm. 11).


IV. Schlussbemerkung

Wie also kann die literaturwissenschaft zur disziplinenübergreifenden Erforschung urbaner Komplexität und Urbanität beitragen, ohne ihr Kerngeschäft aus den Augen zu verlieren? Die Antwort liegt vielleicht in der Einsicht, dass es gerade die irreduziblen individuellen psychologischen Reaktionen auf eine bestimmte urbane Umwelt, die menschlichen Wünsche, Hoffnungen und Ängste sind, die ein Verständnis dieser Umwelt ermöglichen. Was der hier skizzierte literaturwissenschaftliche

---


³⁵ SANDERSBORG, Campbell (wie Anm. 13), S. 214; auch van HULST, Storytelling (wie Anm. 53), S. 363ff passim; vgl. Anm. 45 u. 49.

Ansatz beitrags kann, ist dann ein Verständnis gerade derjenigen Aspekte urbaner Komplexität, die sich nicht messen, klasifizieren, quantifizieren oder informations-
theoretisch fassen lassen. Aus Sicht der Stadtplanung und Stadtentwicklung könnte dies bedeuten, dass das, was sich planen lässt, vielleicht gerade nicht das ist, was einen Ort einzigartig macht und ihn uns als 'urban' empfinden lässt.

Damit wird nicht etwa eingefordert, dass diese Aspekte des Urbanen dennoch in der einen oder anderen Form quantifiziert werden und in die Modelle Eingang finden sollen. Sinnvoll scheint mir vielmehr die Annahme, dass literarische Texte als alternative Form der Modellierung urbaner Komplexität andere Einsichten ermöglichen und vielleicht die blinde Flecken anderer Modelle erhehlen können, also nicht nur etwa der 'Plausibilitätsprüfung' anderer Modelle dienen könnten, sondern als gänzlich andere, komplementär zu verstehende urbane Modelle fungieren können.

Gerade die Notwendigkeit, diese verschiedenen Perspektiven nicht etwa im Sinne eines von einer Disziplin bestimmten übergreifenden Ansatzes zu integrieren, sondern sie zu dialogisieren und komplementär fruchtbar zu machen, um zu einem angemessenen Verständnis der komplexen Dynamik urbaner Systeme mit so schwer fassbaren Phänomenen wie der 'Urbanität' zu gelangen, macht den transdisziplinären Dialog hier – abseits von allen Sonntagsreden über die Notwendigkeit inter- und transdisziplinärer Forschung und die in der Praxis solcher Forschung immer wieder auftretenden Schwierigkeiten – zu einer ebenso schierigen wie sinnvollen Aufgabe.15